

«Aber was kommt jetzt?»

Die Situation im Heimatland verfolgen die Syrerinnen und Syrer aus Schaffhausen seit Tagen ganz genau. Sie sind glücklich über den Sturz des Assad-Regimes, aber die Angst vor dem, was dem Land nun bevorsteht, ist gross. Die meisten von ihnen haben dort noch Familie.

Eva Schmid

SCHAFFHAUSEN. Freudentränen, arabische Nachrichten in Dauerschleife und die Sorge, vor dem, was jetzt kommt: Der Sturz des syrischen Machthabers Baschar al-Assad löst auch bei Syrerinnen und Syrern in Schaffhausen emotionale Reaktionen aus. «Wir haben seit Samstag kaum geschlafen», erzählt Shirin Yakub. Die Frau, die als Dolmetscherin beim Schweizerischen Arbeitshilfswerk SAH Schaffhausen arbeitet, verfolgt seit Tagen gebannt die Nachrichten arabischer Fernsehsender. Sobald das Handy vibriert, schaut sie nervös auf das Display. Sie und ihr Mann hoffen, dass ihr Familienname auf den seit Tagen kursierenden Listen ehemaliger und inzwischen freigelassener Häftlinge aus Assads Foltergefängnissen auftaucht. «Mein Schwager ist seit 2012 in Damaskus inhaftiert, wir hoffen so sehr, dass er noch am Leben ist», sagt die Kurdin besorgt.

Kurden in Syrien fürchten Rebellen

Eine weitere Sorge, so wird im Gespräch mit Shirin Yakub deutlich, ist die Situation der Kurden in Syrien: «Unsere Familien in Syrien und auch wir haben eigentlich mehr Angst als Hoffnung.» Denn der Rebellenführer Abu Mohammad al-Julani habe eine klare islamische Prägung, einst war er verbandelt mit Terrororganisationen wie al-Qaida und dem Islamischen Staat. Für Islamisten seien Kurden Ungläubige. «Meine Schwester berichtet mir, dass die Menschen aus unserem Ort Angst haben, nur wenige trauen sich noch auf die Strasse.» Eigentlich müsste man feiern, aber Schulen und Geschäfte sind vielerorts geschlossen. «Es ist völlig unklar, wie es jetzt weitergeht», sagt Shirin Yakub. Seit 2014 arbeite sie beim SAH Schaffhausen. Ihr Kind wurde in Schaffhausen geboren, sie fühlt sich hier wohl, ist integriert und angekommen. Ihre Flucht damals hatte ihr Schwager initiiert.

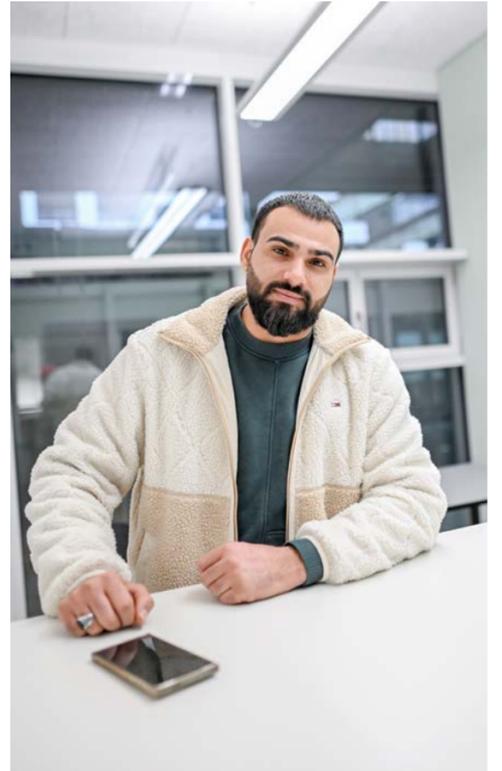
Eine Mischung aus Freude und Sorge erlebt auch Adla Sharro, die in Schaffhausen mittlerweile als Lehrerin tätig ist. Sie ist mit dem Beginn des Krieges in Syrien, vor 14 Jahren in die Schweiz gekommen. «Als ich erfahren habe, dass Assad ge-



Delshad Kalash arbeitet seit 2015 im Restaurant Falken. BILD MELANIE DUCHENE



Shirin Yakub ist interkulturelle Dolmetscherin beim SAH Schaffhausen. BILD ZVG



Heitham Mchaban lebt seit 6 Jahren in Schaffhausen und will in der Pflege arbeiten. BILD MELANIE DUCHENE

stürzt ist, habe ich vor Freude geweint, wie noch nie in meinem Leben», erzählt Adla Sharro. Sie und auch ihre Eltern kennen Syrien nur unter der Assad-Dynastie. «In den letzten 14 Jahren hat sich nichts geändert und jetzt plötzlich alles innerhalb einer Woche», sagt sie und man merkt, wie sie immer noch fassungslos ist, über die Ereignisse der vergangenen Tage. Nach der Freude seien aber die «tiefen Gedanken» gekommen. Sie und ihr Mann würden sich wie viele andere Syrer fragen, was nun passiere, wie sich das Ausland verhalte.

Adla Sharro, auch sie Kurdin, hat einst aus Liebe zu ihrem Mann in der Schweiz das Land verlassen. Das war vor 14 Jahren. Ihr war immer klar, dass sie hier ihre Zukunft aufbauen würde. Ihre beiden

«In 14 Jahren hat sich nichts geändert und jetzt plötzlich alles innerhalb einer Woche.»

Adla Sharro
Kurdin aus Syrien

Kinder sind hier geboren. In die Heimat zurückzukehren, ist für sie keine Option.

Sehr besorgt zeigt sich auch Delshad Kalash, auch er ist kurdischer Syrer. Im Nordosten von Syrien, dort wo viele Kurden leben, würden protürkische Milizen seit Tagen kämpfen. Auch hätten die Rebellen mit islamischem Hintergrund statt Brot und Nahrung den Koran verteilt. «Die Rebellen, das ist nicht eine Gruppe, das sind ganz unterschiedliche Gruppierungen», sagt der junge Syrer, der im Restaurant Falken mit Beginn seiner Lehre seit 2015 im Service arbeitet. Aufgrund der vielen Partikularinteressen hofft er zwar nicht, dass es zu einem weiteren Bürgerkrieg kommen wird, «aber ich glaube, das kann man fast nicht verhindern.» Auch er ist 2011 aus Syrien geflohen

und kann sich nicht mehr vorstellen, in ein Land zurückzukehren, in dem durch den jahrelangen Bürgerkrieg alles zerstört ist.

Dass das Zusammenleben zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen nicht einfach ist, bestätigt auch Heitham Mchaban. Er lebt seit sechs Jahren in der Schweiz und muss jetzt aufgrund eines schweren Arbeitsunfalls umschulen. Seine Frau, eine diplomierte Krankenschwester, will in der Pflege arbeiten, auch er möchte sich dafür ausbilden lassen. «Ich bin so froh, dass Assad weg ist – aber wer kommt jetzt?», fragt er besorgt. Heitham Mchaban ist Araber. Er glaubt nicht, dass sich das Land auf einen Präsidenten, der alle vereinen kann, einigen wird.

Spitzenplatz: Schaffhausen liebt die Freiheit

Laut Avenir Suisse darf sich Schaffhausen rühmen, zu den Kantonen mit der grössten Freiheit in der Schweiz zu gehören.

Tobias Bolli

SCHAFFHAUSEN «Freiheit! wer das Wort versteht – es ist ein tiefes Wort, Diotima.» Unermesslich sei die Freiheit und schwer zu fassen, sinnierte einst der Dichter Hölderlin. Dessen ungeachtet gibt es immer wieder Versuche, dieses «tiefe Wort» mit der Zange der Wissenschaft am Zipfel zu packen – es mit Zahlen einigermassen zu beschreiben und messbar zu machen. Die Denkfabrik Avenir Suisse hat am Mittwoch einen «Freiheitsindex» veröffentlicht, der genau das leisten soll. Er ordnet alle Kantone der Schweiz auf einer x-y-Achse an, eine Achse soll den Grad der gesellschaftlichen Freiheit beschreiben, die andere die Wirtschaftsfreiheit in den Kantonen abbilden. Im innerschweizerischen Vergleich schwingt Schaffhausen obenaus und landet auf Platz 5. Die Nachbarkantone Thurgau und Zürich schneiden mit Platz 24 und 18 deutlich

schlechter ab. Als Datengrundlage haben Zahlen aus dem Jahr 2023 gedient; da sich die Methode geändert hat, ist ein Vergleich mit den Vorjahren schwierig. Laut Avenir Suisse stellt der Index einen Versuch dar, die Freiheit von äusseren Zwängen zu messen. Im Wirtschaftsbe- reich wurden dafür Aspekte wie Ladenöffnungszeiten, Gastgewerbegebühren oder die Steuerbelastung einer Durchschnittsfamilie herangezogen.

Gründe für die Auswahl

Im Bereich der gesellschaftlichen Freiheit hat die marktliberale Denkfabrik politische Rechte für Ausländer bewertet, die Dauer bis zur Erteilung einer Baubewilligung oder beispielsweise die Möglichkeit, Kinder zu Hause zu unterrichten (sie nicht an die öffentliche Schule schicken zu müssen). Warum aber hat man sich ausgerechnet auf diese und nicht auf andere Aspekte geeinigt? «Wir haben uns auf Faktoren konzentriert, die in der Gestaltungsmacht eines Kantons liegen und für die wir genügend Daten gefunden haben», erklärt Lukas Rühli.

Rühli ist leitender Autor der Studie. Auf Nachfrage räumt er ein, dass ein-

zelne Aspekte wie «Homeschooling» natürlich hinterfragt werden könnten. Der Unterricht von Kindern zu Hause – zu dem sie von den Eltern immerhin gezwungen werden – ist je nach der gefragten Person nicht unbedingt ein Paradebeispiel für gesellschaftliche Freiheit. «Wir diskutieren solche Gewichtungen intern jeweils und werden dies sicher auch bei der nächsten Ausgabe tun», so Rühli. Im Gegensatz zu anderen Kantonen wird Schaffhausen sowohl im Bereich der Gesellschaft (Rang 9) als auch im Bereich der Wirtschaft (Rang 12) ein gutes Resultat zuerkannt. «Die meisten anderen Kantone, die wirtschaftlich vorne mit dabei sind, schneiden schlecht in der gesellschaftlichen Freiheit ab und umgekehrt», sagt Rühli.

Generell halten die deutschsprachigen Kantone laut Avenir Suisse zwar die wirtschaftliche Freiheit hoch, sacken aber in der gesellschaftlichen Freiheit ab. Und das Tessin und die Romandie schnürten zwar ihre Wirtschaft in ein vergleichsweise enges Korsett ein, sprengen dieses aber, wenn es um die Freiheit der Gesellschaft geht. Zunächst ein genauerer Blick auf die Freiheit der Wirtschaft: Hier er-

hält Schaffhausen bei der Steuerbelastung von Unternehmen hinter Zug den zweithöchsten Wert (wenn man Liechtenstein ausklammern darf, das ebenfalls in der Tabelle figuriert). Auf einen Spitzenplatz schafft es Schaffhausen auch mit seiner niedrigen Staatsquote. Diese misst, wie hoch der Anteil der Staatsausgaben im Vergleich mit der gesamtwirtschaftlichen Leistung des Kantons ist.

Hier wird Schaffhausen laut Avenir Suisse einzig von Zug und Basel-Stadt übertroffen, was Rühli bemerkenswert findet. «Immerhin ist Schaffhausen verglichen mit Basel-Stadt kein Kanton, der eine extrem grosse Wirtschaftsleistung erbringt.» Deshalb sei es gar nicht so einfach, die Staatsausgaben im Vergleich zur Gesamtbeschäftigung gering zu halten.

Viele Staatsstellen

Hingegen arbeitet im Kanton Schaffhausen ein verhältnismässig hoher Anteil der Beschäftigten im öffentlichen Sektor. Darunter fallen nicht nur Verwaltungsangestellte, sondern auch Angestellte von öffentlichen Unternehmen,

wohl auch beispielsweise die Mitarbeitenden von SH Power. Je weniger, desto besser, lautet hier das Credo der Denkfabrik. Schaffhausen schneidet hinter Uri und Bern am zweitschlechtesten ab und wird von Avenir Suisse auf Rang 24 verwiesen.

Bei den gesellschaftlichen Freiheiten kann Schaffhausen zwar im Bereich der Wohnsitzfristen bei Einbürgerungen punkten (diese sollen laut Avenir Suisse möglichst kurz sein, um die Mobilität von Zugewanderten nicht zu behindern) und tut sich auch bei der fehlenden Kirchensteuer für Unternehmen hervor. Keine liberale Auszeichnung erhält der Kanton dafür im Bereich der freien Schulwahl, der Ladenöffnungszeiten und der kantonalen Monopole. Bei den Monopolen fällt Schaffhausen unter anderem wegen seiner kantonalen Gebäudeversicherung ab (die auch privatwirtschaftlich angeboten werden könnte) und wegen des Notariats, das in Schaffhausen ein reines Amtsnotariat ist. «Diese Monopole könnte man heute abschaffen, und die Ladenöffnungszeiten liessen sich liberalisieren, dann würde Schaffhausen noch besser abschneiden», so Rühli.